

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. Karlsruher Ausgabe. 1890-1890 1890

193 (31.12.1890)

Volkshfreund

Südwestdeutsches Volksblatt.

Druck und Verlag von Hoffmann in Offenburg, Expedition: Kreuzstraße 3 in Karlsruhe. Alle Artikel d. Bl. die durch Korrespondenz, Zeichen als Originalartikel bezeichnet sind dürfen nur unter ausdrücklicher Bezeichnung der Quelle abgedruckt werden. Inanspruchnahme des Rechts.

Erscheint täglich als Karlsruhe Ausgabe u. kostet ins Haus geliefert monatlich 70 Pfg. Durch die Post bezogen mit Anheftung des 1/4 Jährlich 1.20. Insetzpreis: 10 Pfg. die einseitige Gesamtzahl, bei größeren Anzeigen und bei öfterem Einsetzen entsprechenden Rabatt.

Abonniert auf die Arbeiterpresse!

Jeder Arbeiter, der seiner Interessen sich bewußt ist, jeder Menschenfreund, der die Bestrebungen und Forderungen der organisierten Arbeiterklasse und der Sozialdemokratie kennen lernen will, jeder, der die Kampfkraft des arbeitenden Volkes in politischer wie gewerkschaftlicher Hinsicht erhöhen will, der sollte mindestens auf ein Arbeiterblatt abonnieren und Alles thun, was in seinen Kräften steht, um die Arbeiterpresse in immer weitere Kreise zu tragen. Insbesondere den „Volkshfreund“ empfehlen wir den hiesigen wie den auswärtigen Genossinnen angelegentlich.

Sammelt Abonnenten für „Volkshfreund“

Theologie gegen Sozialdemokratie.

III.

So, die Herren Theologen mögen sich drehen und wenden, wie sie wollen, — um die Thatsache kommen sie nicht herum, daß die ganze geschichtliche Entwicklung mit ihren ewigen sozialen Kämpfen, in welchen unterdrückte Klassen zu Freiheit und Rechtsgenuß sich aufbringen, eine einzige immer entschiedener sich äußernde Verneinung und Abweisung ihrer Lehren und ihres vorgeblichen „göttlichen Berufes“ ist. Wie haben die Armen und Unterdrückten sich zufrieden gegeben mit der theologischen Predigt von der „erhabenen Liebe“ und dem „Schutz der Kirche“. Das menschliche Bewußtsein hat den Sieg behalten über die Macht des theologischen Dogmas; dieses Dogma konnte jenes Bewußtsein nicht erlöden!

Und heute glaubt die Theologie Herr über dasselbe werden zu können? Wir behaupten: sie glaubt das nicht, sie beschränkt nur solchen Klubs! Sie sieht, wie Saat und herrschende Klassen der Sozialdemokratie mit realer Macht in die Welt gehen; sie gibt sich der trügerischen Hoffnung hin, daß es den herrschenden sozialpolitischen Machtverhältnissen gelingen werde, den demokratischen Sozialismus zu überwinden — und da erklärt die Theologie, der realen Macht mit der „Religion“ zu Hilfe kommen zu müssen. Sie erfüllt die Welt mit ihrem Kriegeschrei und gerberet sich, als könne sie des Himmels vernichtende Blitze auf die „Verführer und Verderber des Volkes“ herablenken. Und wenn der realen Macht das Unmögliche möglich wäre, den Sozialismus zu vernichten, die Sozialdemokratie zu zerstören, dann würde die Theologie kommen und erklären: „Sehet, die Macht der Religion, der Kirche hat gesiegt.“ Den Sieg der realen Macht würde sie für sich in Anspruch nehmen, um ihre Position neu zu befestigen. Sie weiß sehr wohl, daß bei ihr die Entscheidung des Kampfes, wie sie dieselbe in Bunde mit den reaktionären Staatsgewalten und dem Kapitalismus erhofft, nicht liegt, daß sie in dem Kampfe nur die religiöse Fanfare macht, aber dem Gegner nicht gefährlich ist. Denn die Ueberzeugung ergreift mit Notwendigkeit immer weitere Volksschichten, daß der „soziale Friede“, den die Theologie will, nichts Anderes ist, als ein Vertrag der Knechtschaft. Und wenn sie behauptet, die Kirche müsse „wieder werden das Gewissen der Völker“, so ist ihr zu entgegenen: daß die Kirche das niemals war. Trotz Theologie und Kirche unter dem entschiedensten Widerstande sind die Völker bei ihrer Kultur- und geistigen Entwicklung dem eigenen Gewissen gefolgt; niemals haben sie die der Vernunft spottende theologische Lehre, daß das Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit einen Zweck nicht in sich selber habe, respektiert. Die ganze Weltgeschichte offenbart die große Wahrheit, daß das Leben der Menschheit, sein Glück und seine Regel, seinen Zweck und seine Ziele in sich selbst trägt.

Und gemäß diesem Geiste und Zweck wird die Moral und jede gesellschaftliche und staatliche Einrichtung immer mehr auf den Boden des menschlichen Rechtes gestellt. Alles Pöbe wird mehr und mehr nur noch in der Ausartung des menschlichen Egoismus erkannt, der sich gegen den Nebenmenschen lehrt. Diejenigen werden als die schlechtesten Menschen erkannt, welche ihren Mitmenschen das Menschenwohl oder die Mittel zum Glück schmälern und sie zu Mitteln selbstlicher Zwecke herabwürdigend. Die Mittel zum Glück aber bestehen in der Freiheit, in der Bildung und in der gerechten Theilnahme an den materiellen Gütern. Wer den Menschen diese Mittel raubt oder schmälert, der begeht die höchste Pflanzwidrigkeit, der ist ein Feind der Menschheit, und der Verursacher der „Freundschaft Gottes“ kann ihn nicht retten.

Die Volksmassen haben der Theologie zu erklären: „Hinweg! Die ungezählten Millionen, die Jahrhunderte hindurch „im Namen Gottes“ und unter dem Schutze des Glaubens an Gott vom herrschenden Privilegium gedrückt,

mishandelt, gemordet, ausgebeutet und um ihre Menschenbestimmung betrogen wurden, zeugen wider Dich und Deine sogenannten „Heilswahrheiten“, die nichts zu heilen vermögen!“

Der Verfall der theologischen Autorität bedeutet den Eintritt des freien Menschen in die unendliche Welt. Damit ist die Bahn der geistigen Velteroberung, der höheren Anschauung und Entwicklung, wie die Naturwissenschaft sie vorgezeichnet, gebrochen.

Die Zeichen der Zeit winken von allen Seiten, und wer da kann und will, mag sie entziffern! Die feurige Schrift erscheint auf der Wand, der Spruch ist gesprochen, — die Herrschaft des Aberglaubens in jeder Form, die schon längst im Verfall begriffen ist, soll untergehen. Und an dem neuen Leben, welches in die chaotische Masse gehandelt wird, soll es sich klar offenbaren, daß von Anfang an kein Nichts, keine Unangemessenheit, keine Unterbrechung und keine Einmischung von oben in die menschlichen Angelegenheiten statgefunden hat, sondern daß alle Begebenheiten um uns her, alle auf die Weiterentwicklung im sozialen Leben wirkenden Faktoren Theile eines einzigen Systems sind, welches von einem einzigen herrlichen Prinzip allgemeiner unverrückbarer Regelmäßigkeit durchdrungen ist.

Das Walten dieses Prinzips kann die Theologie nicht verhindern; aber sie selbst wird darunter zu Grunde gehen! (Sch.)

3. Bericht vom ultramontanen Kriegsschauplatz im Rinzigthal.

Auf unseren Artikel in Nr. 151 d. Bl. bringt die „Offenburger Volkszeitung“ eine Erwiderung, worin gleich der zweite Satz eine Unwahrheit ist, nämlich, daß man die „Leutchen“ nicht ernst nehmen darf. Aus lauter Ernst wird den „Leutchen“ aber ein ganz großer Leitartikel gewidmet. Wer so viel Worte der Verteidigung anwendet und dabei schimpft, ist im Unrecht. Der Mann sagte dann, daß die Haslacher „Sozzen“ vor lauter Moral den Gottesdienst nicht besuchen, außer wenn das Geschäftsinteresse es erfordert. Er meint damit, wenn wir Sozialdemokraten Abwesenden, die letzte Ehrenbezeugung erweisen. Wollten wir aber „das Geschäftsinteresse“ im Auge haben, dann müßten wir uns ebenso wie manche Leute auf Bauernhäusern verlegen. Was unsere „böswillige Lüge“ vom Vilar von Haslach anbelangt, so wird der Wahrheitsbeweis von anderer Seite erbracht werden. (Siehe nachfolgende Erklärung. Red.) — Wer ist dann der Lügner? Thatsache ist, daß die Kinder des betr. Bürgerzuges zu den wohlhabendsten und ihren Eltern gegenüber gehorsamsten der Gemeinde zählen.

Was wir bezüglich des Pfarrers sagten, wird im Volkszeitungsartikel geradezu bestätigt. Wo aber in unserem Artikel (Hoffstein betr.) haben wir die uneheliche Niederkunft in Schutz genommen? Woraus kann man schließen, daß dies unsere Moral ist? Die **ganzlich vollständig ungerichtete Handlungsweise** von Seiten des Pfarrers Haslach, welche jedem gerechten Menschen mißfallen hat, haben wir kurz kritisiert und darauf hin weist der Mann uns vor, daß sei unsere Moral, aus Ärger, daß unserer Moral eben nicht anders beizukommen ist, als mit derartigen gemeinen Verläumdungen. Wenn man die Kirche in einen Pranger umwandelt und unschuldige Leute in ihren Kindern öffentlich brandmarkt, so ist das eine große Ungerechtigkeits- und Verleumdung. Dies zu kennzeichnen, wird uns auch die gewohnte Grobheit des Volkszeitungsartiklers nicht abhalten. Die stärkste Leistung des Ultracorrespondenten gipfelt in dem Satz: **Ultracorrespondent hat kein halbwegs ordentlicher Mensch in ganz Ostpreußen an der Handlungsweise des Pfarrers etwas auszusagen.** Damit spricht der Herr die denkbar größte Unwahrheit aus, wie wir mit Beispielen beweisen könnten.

Was das Gehirn der „Sozzen“ anbelangt, reicht es zum mindesten hin, um unterscheiden zu können, was kirchlich rechtlich und pöblich-tyrannisch ist. — „Krahele“ wird der „Volkshfreund-Correspondent“ auch genannt; da wird es sich jedenfalls lohnen, auf einige Krahele im schwarzen Lager aufmerksam zu machen: Vor etwa drei Wochen machten der Redakteur und Drucker der Offenburger Volkszeitung eine Fahrt nach dem schönen Haslach, wo die ultramontane Weizen z. Bt. recht pöblich blüht, nur daß ein ganz nettes Häuflein Sozial- und andere Demokraten den Herren ihre Arbeit oft etwas versauern. Genannte schwarze Generale vom Stabe des Böwen von Jähringen machten auch dem hiesigen „geheimen Cabinet“ einen Besuch, was eigentlich ganz selbstverständlich ist, denn über dem Eingange des Hauses angebrachte „brüllende Löwenkopfe“ zeigt ja deutlich an, daß hier eine Wacker'sche Haltestation sei. Allerdings war dieser „brüllende Löwenkopf“ einstens zum Pfaffen freisen bestimmt. Hier wurde nun über die Verbreitung der „Offen-

burger Volkszeitung“ berathen und dabei erwähnt, daß es auch zweckmäßig wäre, wenn das Blatt mit Haslacher Correspondenzen versehen würde, wozu sich der Wirth zum „brüllenden Löwenkopf“ erbötig machte. Nur meinte er, dürfe ihn der Herr Redakteur nicht verrathen. Ein Beweis zugleich vom Muth wie vom gegenseitigen Vertrauen. Der Redakteur behauptete, beim Offenburger Parteitag seien meistens Leute von 20 bis 25 Jahren gewesen, was eine bewusste Unwahrheit ist. Nach andern derartigen „geistreichen“ Aeußerungen sagte der Redakteur in Bezug auf einige Haslacher Sozialdemokraten in öffentlicher Wirthschaft: Man darf die Leute nur beschauen, dann weiß man schon, was sie sind. . . . Mit dieser Aeußerung kennzeichnet sich der „Herr“ selbst am besten. Auf die Aeußerung des Volkszeitungs-Kraheles, der Leute, die er gar nicht kennt, heruntersehen will und seines Dieners zum „brüllenden Löwen“ verzichten wir gerne, denn mit Leuten, die mit dem Schwurze von Verläumdungen und Beschimpfungen um sich werfen, befehlen wir uns nur ungern. Wo die „Krahele“ also zu suchen sind, glauben wir nun genügend gekennzeichnet zu haben. — Proxit Neujahr!

Erklärung.

Haslach, den 25. Dezember 1890

Dem Correspondenten des „Volkshfreund“ beidige ich, daß seine Angaben, welche die Erholung meiner Kinder auf der Eisbahn vor dem Gottesdienst betreffen, auf Wahrheit beruhen. Ebenso bestätige ich, daß die Kinder bestraft werden sollten, trotzdem dieselben den sonntägigen Vor- und Nachmittags Gottesdienst regelmäßig besuchten, wie das auch am genannten Tage geschah. Der Vater der betreffenden Kinder.

* Offenburg, 29. Dez. Von verschiedenen Seiten senden uns die Parteigenossen die von nationalliberalen Amtsverköndigern als Beilage verbreitete Broschüre „Der Volksstaat“ oder „Was wollen die Sozialdemokraten? Ein Kirchweihgespräch.“ Das Ding ist noch viel dümmmer und gemeiner als das Nachwerk des alten Dorfpfarrers und geht von protestantischen Mäthern aus. Ein anständiger Mensch hat dies Zeug nicht geschrieben. Oder darf ein Zintenkleber auf Anstand Anspruch machen, welcher schreibt, die sozialdemokratische Bewegung werde angeführt von verkommenen Studenten, ti eine gute Schnauze haben, und von verdorbenen Advokaten, welche sich den Hals abschneiden, nach dem sie's den Bauern gethan haben.“

Mit solchen „griftigen“ Waffen kämpft die nationalliberale Segnerschaft; solche Letztüre legt man, da Niemand einen Pfennig dafür geben würde, den Amtsverköndigern bei. Kein Verfasser und kein Verleger ist genannt. Am Ende steht nur die Bezeichnung: Buchdruckerei J. J. Keiff, Karlsruhe.

Vor uns liegt das „Donauessinger Wochenblatt“, welches „amtliches Verköndigungsblatt“ ist; dieses druckt sogar die Broschüre des Feiglings, der nicht einmal seinen Namen zu nennen wagt, an hervorragender Stelle ab. Das Blatt will damit zum Ueberflus beweisen, auf welche Stufe geistiger Verhumpfung es heruntergekommen ist.

Von allen Seiten fordern die Parteigenossen auf, gegen diese Lügen- und Verläumdungsliteratur zur Feder zu greifen. Nur Geduld, die Klärung wird nicht ausbleiben. Die Lügen haben sehr kurze Beine; lassen wir die schwarzen und blauen Volksanläger ruhig ihre Kraftanstrengungen machen; wenn wir nachher das Volk aufklären, wie man es angelogen hat, ähnlich wie bei der Hurrah-Reichstagswahl, angelogen, um es in seiner Bestürzung auf's neue zu brandtschöpfen und auszubenten, dann werden die Lügner, Verläumder und Schwimmler ernten, was sie geist.

Ultramontane Flegel. Die „Frankf. Bzt.“ berichtet aus Münster: Im Verlage des Westfälischen Merkurs hier selbst ist die erste Nummer des „Lager des Westfälischen“ erschienen, das sich die Aufgabe stellt, die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Das Op'änkel wird eingeleitet durch „Briefe nach und von Münster“, in denen Jans auf dem Lande mit Bärnd (Bernhard) in Münster korrespondirt. In dem Briefe von Jans heißt es: „In dem Falle, daß nun nächstens der Drechsler Bebel und die Juden Singer und Wurm oder andere Sozialdemokraten aus Berlin und Sachsen zu uns auf's Land kommen und anfangen, unseren Leuten die Köpfe zu verdrehen, was sollen wir thun? Unser Dehm (alter Onkel) Wilim antwortet immer: „Jungens, haltet die Drechsflegel parat!“ In der Antwort sagt Bärnd, er möge dem Dehm mittheilen, es ginge nicht, die Sozialdemokraten mit Drechsflegeln vom Leibe und Hofe zu halten. Am Schlusse des Briefes heißt es jedoch: „Zur Warnung aber für manche hier zugewanderte und später kommende unzufriedene Sendlinge des Drechslers Bebel und Konforten sollten bald wieder die drei eisernen Käfige am Lambert-Thurme

aufgehängt werden, in welche damals Jean von Leyden, Knipperdolling und Rechting gesteckt wurden. Und deshalb allein schon wünscht, daß Dechant Rappen bald seinen Thurm hoch kriegt, Dein Vetter Bärnd."

Sollen dies die geistigen Waffen sein, mit denen die Ultramontanen die Sozialdemokratie bekämpfen und besiegen wollen?, fragt die „Frankf. Ztg.“

Natürlich! Das wußten wir schon lange, daß die Geißlichkeit gegen Wahrheiten nichts Anderes anwenden kann, als Lüge, Verleumdung, Dreschflegel, Gefängnis und Scheiterhaufen. Nur immer zu, der Geist der Wahrheit wird über die geistlichen Dreschflegel siegen!

Ob sich ein Staatsanwalt findet, der den Pfaffen die Aufforderung zum Dreschflegelgebrauch unterjagt?

Der Sozialdemokrat ist überall angekommen!

Aus Adelaide in Australien wird dem „Volkblatt“ geschrieben: Die sozialistische Bewegung macht auch hier große Fortschritte. In Sydney hat sie sich sogar in einem großen Bunde organisiert. Nicht geringere Agitation entfalten die Genossen in Melbourne, freilich sind ihre Anstrengungen bisher leider nicht von großem Erfolge geteilt worden. Hier in unserem Holy Adelaide („heiligen“ Adelaide, welchen Beinamen sich unsere Stadt durch ihre vielen Kirchen erworben hat) war bis vor ganz kurzer Zeit von Sozialismus so gut wie nichts zu hören. Jetzt erst ist auch hier Leben erwacht. Wir geben eine Zeitung, den „Labor Advocate“ heraus, die die sozialistischen Prinzipien offen vertritt. Ferner sind wir eben dabei, einen Zweigverein des Australischen Sozialistenbundes (Australian Socialist League) zu gründen. Daß im „Südaustralischen Allgemeinen deutschen Verein“ ein sozialistischer Leseklub eröffnet wurde, wird vielleicht schon zu Ihrer Kenntnis gelangt sein.

So sehen Sie, daß bis in die entferntesten Winkel der Erde bereits der Strahl der Wahrheit dringt und daß in allen Zonen es in den Köpfen zu dämmern beginnt. Wie überall fängt auch hier die Arbeiterklasse (obgleich im Durchschnitt besser gestellt als in Europa) an zu begreifen, daß es mit der bisherigen Wirtschaft nicht weiter geht, wo die Menschheit in zwei Heile zerfällt: in den, der arbeitet, und in den, der den andern für sich arbeiten läßt. Bedeutend gefördert wurde die sozialistische Agitation durch das Winklingen des großen Waterside-Streikes (Docker-, Matrosen- und Schiffsarbeiter-Streikes), zu dem der S.A. Allgem. deutsche Verein 75 Pfund (1500 M.) beigetragen hat. Dieser Mißerfolg hat Hunderten von Indifferenten die Augen geöffnet und sie in unser Lager getrieben.

Die zwei Schlüsselsätze empfehlen wir der Aufmerksamkeit unserer Herren Gegner im Unternehmer-Lager, die der sonderbaren Einbildung leben, sie könnten durch Unterdrückung der Arbeiter das Wachstum des Sozialismus verhindern. Das Gegenteil wird erzielt. Je erfolgreicher ihre Unterdrückungsversuche sind, je gründlicher sie den Arbeitern den Gebrauch des Koalitionsrechts verweigern, desto empfänglicher machen sie dieselben für den Sozialismus. Man sieht, unsere Herren Unternehmer verstehen sich ausgezeichnet auf die sozialistische Propaganda. Bessere Agitatoren können wir uns nicht wünschen.

Christliche Kriege. Der Statistiker Prof. Leoni Lewi hat berechnet, daß seit der christlichen Zeitrechnung 286 Kriege stattfanden, an denen christliche Länder beteiligt waren. Er theilt die 286 Kriege folgendermaßen ein:

- 44 aus Ehrgeiz, um Länderzuwachs zu erhalten,
- 22 aus reiner Raubsucht,
- 24 aus Wiedervergeltung oder Rache,
- 8 um eines „Ehrenhandels“ willen,
- 6 infolge bestrittener Erbsprüche,
- 41 um „Titel und Krone“
- 30 unter dem Vorwande, einem Bundesgenossen beizustehen,
- 23 aus Eifersucht gegen politische Nebenbuhler,
- 5 um Handelsbeziehungen willen,
- 55 Bürgerkriege,
- 28 Religionskriege.

Kommentar überflüssig!

Schliemann! Aus Neapel geht uns die betrübende Nachricht zu, daß Dr. Heinrich Schliemann, der unermüdete Alterthumsforscher, plötzlich gestorben ist. Mit Schliemann verliert das deutsche Volk einen Mann voll glühender Begeisterung für das Alterthum, voll Aufopferungsfähigkeit für sein Ideal, der Erforschung der klassischen Stätten der griechischen Vorgeschichte, auch einen Mann von einzig dastehender Energie. Die berühmteste

seiner Thaten ist die Entdeckung der Stätte des alten Troja, die Aufdeckung der alten Stadt und die Sicherung der dort gesammelten Reste einer der ältesten Stätten unserer Kultur.

Das wissenschaftliche Ergebnis seiner Forschungen hat er dem deutschen Volke hinterlassen. Bezeichnend ist, daß er seine Sammlungen den Berliner Museen zur Aufbewahrung übergeben hatte, aber als Besitzer der selben nicht die deutsche oder preussische Regierung, sondern das deutsche Volk bezeichnete.

Unermüdetlich sich neuen Forschungen widmend, fand er auf der Rückreise aus Deutschland nach Griechenland in Italien den jähen Tod. Ein Telegramm des Bureau Herold berichtet hierüber: In Neapel starb der berühmte Alterthumsforscher Dr. Heinrich Schliemann plötzlich an Gehirn-Entzündung, zu der eine Lungenentzündung hinzugekommen war, und zwar während einer Konsultation der Aerzte, die gerade eine Trepanation an Schliemann auszuführen beschlossen hatten. Schliemann beabsichtigte, am Dienstag nach Athen abzureisen. Die Bestattung soll nach der Ankunft der Frau Schliemann erfolgen, die bereits von Athen nach Neapel unterwegs ist.

Ein Begräbniß. In Brüssel fand das Begräbniß des sozialistischen Schriftstellers Caesar de Baepes statt. Seit Menschengedenken ist in Brüssel kein ebenso imposanter Leichenzug veranstaltet worden. Der Zug, der von der Place Royale seinen Ausgangspunkt nahm, dauerte 55 Minuten. 260 umfahrende Fahnen und 138 Kränze wurden vor dem Sarge getragen. Sämtliche Sozialisten-, Nationalisten- und Progressistenvereine Belgiens sowie die deutschen, französischen und holländischen Sozialisten waren vertreten. Zwanzig Reden wurden am Grabe gehalten. Die gesammelte Feier verlief in vollkommener Ordnung. Es wurde eine Subskription für Errichtung eines Denkmals für Baepes auf dem Friedhofe eröffnet. Der Stadtrath von Paris beschloß, die Kosten der Erziehung der beiden dort weilenden Kinder des Verstorbenen auf sich zu nehmen.

Der Streit auf den schottischen Eisenbahnen ist in eine neue Phase getreten. Ein öffentliches, von einflussreichen Persönlichkeiten besuchtes Meeting (Versammlung) in Edinburgh drückte seine Billigung der Forderungen der Bahnbeamten aus und versprach ihnen pekuniäre Unterstützung. Daburh sind die Streikenden bedeutend ermutigt worden. Andererseits hat die englische Midland-Eisenbahn Lokomotiven und 56 Lokomotivführer nach Carlisle geschickt, um den schottischen Bahnen zu helfen und die Strecke Glasgow-Edinburgh zu befahren. Die Streikenden sind im Besitze einer Geldsumme, welche für einen Monat ausreicht. — Die Grubenarbeiter von Kilmarnock (westliches Schottland) schlossen sich den streikenden Bahnbeamten an.

Zum „Recht auf Arbeit.“ Wie aus Wien gemeldet wird, sammelten sich am ersten Weihnachtstage gegen 80 arbeitslose Perlmutterdrehler vor dem Ministerium des Innern an und wollten eine Deputation an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe senden. Auf eine polizeiliche Aufforderung zogen sie jedoch ab und begaben sich zur Polizeidirektion, woselbst 65 wegen Ueberschreitung des Verbotes, in Massen durch die Straßen zu ziehen, zu 24 stündigem Arrest, der geringsten Strafe, verurtheilt wurden. Am andern Tage wurden zwei Delegirte der Drehler von dem Hofrath Klappart im Ministerium des Innern empfangen.

Die Wiener Polizeidirektion versteht es trefflich, der Arbeitslosigkeit entgegenzuarbeiten. Sie sperrt die hungern den Perlmutterdrehler ein und verhindert sie so an allen Klagen. Schauer kann man die Lösung der sozialen Frage überhaupt nicht anpacken.

Wien, 29. Dez. Taaffe übermittelte dem Unterstützungskomitee der arbeitslosen Perlmutterdrehler aus dem ihm zur Verfügung stehenden Fonds 6000 Gulden zur Vertheilung an die Familien der Arbeitslosen.

Gefährliches Lob. Aus Rußland, dem Ideale aller Reaktionen, berichtet die „Röln. Ztg.“, daß ein Dienstmann zu einer Woche Gefängniß verurtheilt wurde, weil er das Klima Brasiliens gelobt hatte. Sättem auch russisch-orthodoxe Bauern auswandern, sind die Behörden angewiesen worden, noch strenger als bisher gegen jede, sei es auch nur scheinbare Begünstigung und Lodung zur Auswanderung einzuschreiten. — Es geht nichts über das gute Klima in Väterchens Reich.

Zum neuen Jahr.

Neues Jahr mit tausend Grüßen
Nahen wir und steh'n ergeben:
Mehr des Säuren als des Süßen
Daß uns nicht von dir erleben!
Lasse uns zu sehr nicht merken,
Wenn wir ungeduldig werden,
Daß zu allen guten Werthen
Zeit gehört sehr viel auf Erden.

Stuzen manchmal wir betroffen
Vor dem Feldwebel im Seidel...
Lasse uns zu viel nicht hoffen
Von der Zukunft: das macht eitel!
Halte möglichst von uns ferne
Allzuwieles Trost-Vergnügen,
Alle Wechsel auf die Sterne,
Dem die Firma könnte trügen.

Bringst du uns die Jesuiten,
Tränke Eßig nicht auf Zucker!
Nach' nicht den Geschmack verschiednen
Zwischen ihnen und dem Mucker!
Daß den Stüber wir verloren,
Das war traurig, das war bitter!
Nach' ihn wieder neugeboren,
Honigsüß wie vom Conditer.

Stille uns die Seelenqualen,
Die ob Lucius wir spüren,
Lasse prompt ihn nachbezahlen
Stempelsteuer und Gebühren!
Und mit jedem Gram verschone
Bismarck, und er sei gepriesen;
Lass' ihn seine Herzogskrone
Lange noch und froh genießen!

Was die Russen und die Franzosen
Uns gewünscht mit holdem Grinsen,
All das wünsch' im Großen Ganzen
Ihnen wieder und mit Hinsen!
Wer's so freundlich mit uns meinte
Und mit uns'rem Vaterlande,
All die lieben Deutschlandsfeinde
Bringe sie in Schimpf und Schande!

Aber seg'ne uns're Neger,
Uns're Brüder in den Tropen,
Schwarz als wie die Schornsteinfeger,
Daß sie sich als Deutsch erproben;
Mach' sie alle blond und flachsen!
Lass' aus ihren Mohrenschmuden
Elefantenzähne wachsen,
Uns zum Nutzen und zum Guten!

Uns're Schulen auch entbärde
Von zu viel gelehrten Sachen!

Noch einen Funken Ehrgefühl.

Offenburg, 29. Dez. 1890.

In der heute Abend verbreiteten Nummer des hiesigen Schimpfexilions der ultramontanen Partei befindet sich ein von der Redaktion ausgehender persönlicher Angriff auf mich. Der Redaktor des ultramontanen Blattes schreibt am Schlusse eines Artikels der Haslacher Kute Folgendes:

(Unmittelbar nach Ihrem verunglückten, dieser Sache gewidmeten Artikel läßt die Redaktion des Sozialistenblattes einen Korrespondenten aus Freiburg darüber schimpfen, daß der „Freib. Bot.“ eben diesen Gottesfrieden über Weihnachten einhalten empfohlen hat. Wenn die Redaktion dieses Blattes noch einen Funken Ehrgefühl hat, so soll sie sich über diesen Widerspruch herzlich schämen. D. Red.)

Ich habe es bisher vermieden, mich mit der Redaktion des hiesigen ultramontanen Heftblattes journalistisch einzulassen. Einem Manne von der Bildung des Herrn Buchdrucker Huggle, der als verantwortlicher Redaktor für den Inhalt jenes Blattes zeichnet, darf man nicht böse sein, wenn er nicht „zünftig“ ist. Durch die Verpflanzung von Philippsburg nach der Luft am Kinzigstrand erwirbt man noch nicht die Qualifikation zu einem Redaktor. Jedoch die Fähigkeit, den Inhalt der Zeitungsartikel einigermaßen zu verstehen, die deutsch geschrieben sind, sollte man von dem Redaktor einer Zeitung verlangen können. Sehen wir, wie in dieser Hinsicht die Redaktion des ultramontanen Blattes veranlagt ist. Der Freiburger Artikel unseres Blattes, auf welchen hin Herr Buchdrucker Huggle meiner Ehre zu nahe treten zu dürfen glaubt, lautet also:

„Der ultramontane „Freiburger Bot.“ hat heute folgende Zeitung zu verzeichnen. Mit der heuchlerischen Passivform erklärt er es als „Anstandsspflicht aller christlichen Menschen“, die wehvolle Stimmung der Weihnachtszeit nicht durch Zwistigkeiten und Mißhelligkeiten in der Zeitung zu führen. Er bittet deshalb bei seinem, an die Kauferei gewöhnten Leserkreis um Verzeihung, wenn er auf einige Zeit den „Gottesfrieden“ beobachtet; das Gegentheil werde später nachgeholt werden!“ — Welch ein christliches Gebändniß! In derselben Nummer, auf derselben Seite gerade neben dieser Weihnachtsfriedensherabsetzerei bringt der fromme „Bot.“ eine an die gallige Feder des Jähringer 8 uen gemahnende persönliche Vermunglung des Thierarzes Hint in Lörach. So hält dieses hegerische Ultra-Blatt seinen Gottesfrieden! Worte und Thaten!

Darin erblickt Buchdrucker und Redaktor Huggle ein Schimpfen darüber, daß der „Freib. Bot.“ den Gottesfrieden empfohlen hat. Ich mache eine Wette, daß den Schülern unserer Volksschule ein jeder mittelmäßige Kopf bei der Lektüre jener Zeilen nur zu der einen richtigen Auffassung kommen kann, daß der „Freib. Bot.“ verpöthet wird, weil er zwar vernünftigerweise Frieden über Weihnachten empfiehlt, sofort aber sein christliches Gebändniß selber wieder bricht, also den Worten die verkehrte That folgen läßt. Sollte es neben der Redaktion des hiesigen Ultra-Blattes noch jemanden mit gefundenem Sinne geben, der dies nicht begreift? Unmöglich!

Wo aber das Begriffsvermögen ein derartig hemiteidenswerthes ist, sollte sich eine Redaktion hüten, mit dem noch von ihr gnädigst konzediten letzten „Funken Ehrgefühl“ anderer Leute so frivol umzupringen. Dafür würde ein Volksschüler den Stecken verdienen.

Noch ein Funken Ehrgefühl! Du lieber Himmel, so weit ist es noch nicht gekommen, daß Herr Huggle der berufene Mann ist, mittelst einer selbstkonstruirten verrückten Hypothese ein Attentat auf die Ehre Anderer zu machen. In Punkt Ehrgefühl sollte „Druck, Verlag und Verantwortlichkeit“ des frommen Blattes zuerst eine Nierenprüfung am eigenen Leibe vornehmen.

Glauben Sie, Herr Huggle, daß man es in journalistischen Kreisen für ehrenhaft hält, wenn, wie es bei Ihrem hiesigen ultramontanen Blatte der Fall ist, dem Publikum beinahe in jeder Nummer falsche Thatsachen vorge spiegelt werden, um es zu täuschen. Es ist Ihrem Blatte der Vorwurf gemacht worden, daß unter verschiedenen Korrespondenz-Zeichen aus Offenburg und anderen Orten, selbst den entlegensten Plätzen, Original-Artikel veröffentlicht werden, die von ein und derselben Person verfaßt sind. Von einer Person in einer Kute, die nicht in Offenburg und nicht in anderen Orten sitzt!

Soll damit dem Publikum nicht weiß gemacht werden, Ihr ultramontanes Blatt stütze sich hier auf viele Mitarbeiter und in den entferntesten Orten auf Korrespondenten? es sei also dort verbreitet? Auch hier wird Ihr Begriffsvermögen nicht stichhalten, Sie werden bestreiten, daß man damit das Publikum am Narrenseil herumgeführt hat, sie werden nicht begreifen, daß dies unehrenhaft ist! Nur kein Mißverständnis: ich gönne dem Ultramontanismus

Allzuwieles Wissen würde
Nur den Schülern Kopfweh machen.
Zag das Griechische zum Henker
Sammt lateinischen Geschenken,
Denn das deutsche Volk der Denker
Hat bereits genug zu denken.

Zu den vielen alten Steuern
Bring uns keine neuen Lasten,
Denn wir können dir befeuern:
Nicht zu voll sind unsere Kassen.
Unbeschadet der Berührung,
Die wir dem Herrn Koch befinden,
Hat er für die Deutel-Zehrung
Noch die Lymph nicht erfunden.

Fröhlich auf! Gebratne Tauben
Fliegen zwar nicht in die Wäuler,
Doch die Andacht und der Glauben
Fehlt uns auch für Jammerheuler.
Ueberängstlich und bekloppen
Haben wir nicht drein zu schauen,
Neues Jahr, so sei willkommen!
Und so laßt uns ihm vertrauen.

Fr. Etolze. Frankf. Batern.

Alle, die sich so auf den Reim locken lassen. Daß die Zahl derjenigen, die nicht so leicht heinflehen, keine große war, beweisen die nachher für den Bauernfang angewandten anderen Hilfsmittel. (Siehe Haslach.)

Derjenige sollte, meine ich, recht vorsichtig in der Beurteilung von Quantität und Qualität der Ehre anderer Leute sein, der erst kurze Zeit an einem Orte ist und allerdings in puncto „Ehre“ schon eine Leistung exorbitanter Art aufzuweisen hat. Ich meine den in Journalistenkreisen gewiß berechtigtes Aufsehen erregenden Dualismus, in einer Person zu gleicher Zeit für den Inhalt eines von konfessionslosen Demokraten inspirierten freisinnigen Organes und zu derselben Zeit für den Inhalt eines von den blindesten Doctorenfanatikern inspirierten stumpfsinnigen Organes als verantwortlicher Redakteur zu zeichnen.

Für eine solche flammende Zwillingsnatur haben wir Journalisten kein Verständnis; wir begreifen jetzt allerdings, wie es kommt, daß man in allerhöchsten Kreisen von den Zeitungsredakteuren eine so ungünstige Vorstellung hat! Ich habe die Ehre zu dienen, wenn noch mehr nötig sein sollte.

b. Baden-Baden, 29. Dez. Am Samstag Abend oetrischte in dem Saale zur „Mainau“ frohes und heiteres Treiben. Der hiesige Metallarbeiter-Fachverein beging seine Weihnachtsfeier. Durch Deklamationen ernst und heiteren Inhalts, Auslösung der hübschen Gaben hinter dem schön gezielten Tannenbaum war für die Unterhaltung reichlich gesorgt. Die Festrede hielt Herr Rebold, welcher von unserem Standpunkte aus die Weihnachtsfeier beleuchtete. Ein Langkränzchen hielt die Anwesenden bis zum frühen Morgen beisammen. — Gestern Abend fand die Weihnachtsfeier der hiesigen Filiale der Vereinigung der deutschen Maler im Gasthaus zur „Laternen“ statt. Obgleich das Fest nur für die Mitglieder und eingeladene Freunde bestimmt war, so war doch für die Unterhaltung reichlich gesorgt. Auch dieses Fest verlief in der schönsten Harmonie. — Am Sonntag den 4. Januar hat der deutsche Tischler-Verband (Zahlstelle Baden-Baden) im Saale zur „Mainau“ sein 3. Stiftungsfest, verbunden mit Weihnachtsfeier und Tanz.

Offenburg, 29. Dez. Die Haslacher Kutte ist ordentlich in Ballung gerathen, weil wir dem hiesigen ultramontanen Schimpforgan wegen seiner friedlichen Weihnachtsbotschaft den Text gelesen haben. Indem die Kutte gelüftet wird, macht sich der Herr in seinem ganzen Aroma bemerkbar. Man lese nur diese neueste Rohheit aus der Feder eines Klerikers, der den Namen „Christ“ führt, gegen andere Leute in beschimpfender Absicht den Ausdruck „Sozjen“ gebraucht und dann mit dem Weibwibel der Entrüstung sich schlägt, wenn man sein Benehmen richtig als Pfaffenart bezeichnet. In seiner Tollwuth nimmt er die Weihnachtsfeier für sich und seine Schäflein allein in Anspruch und glaubt, daß Leute, die nicht so fromm sind, wie die Haslacher Kutte, kein Weihnachtsfest begehen können. Muß man denn gerade beim Ruhreigen gewesen sein, um Weihnachten zu feiern?

Am Schlusse macht der Haslacher auf Kosten der Logit einen theologischen Salto mortale. Wir behaupteten, daß durch die (von ihm als moralisch verteidigte) Methode, die Namen der Sünderinnen von der Kanzel zu verlesen, nur die armen Mädchen gebrandmarkt würden. Wir haben gelogen, sagt der Artikelschreiber, wenn wir ihm nicht nachweisen, daß er (der Haslacher Pastor) einen Unterschied zwischen arm und reich gemacht hat. Das haben wir auch nicht behauptet. Unser Haslacher Korrespondent gibt sogar an, daß „die Namen sämtlicher ledigen Mädchen“ der Dorfgemeinde Hoffetten vorgelesen wurden. Seine Frage geht dann weiter nach den Vorgängen in der sogenannten „besseren“ Gesellschaft. Daß damit keine Hoffetter gefallene Jungfrauen gemeint sind, sollte auch das Gehirn des Haslachers begreifen und daß man bei der Kritik einer Methodik von allgemeinen Gesichtspunkten ausgeht, müßte auch Einer verstehen, wenn er nur Theologie getrieben hat.

Nun hat der schlimme Haslacher Pfarrer thatsächlich mit feinem Worte auf die Frage geantwortet: „Wagt sich ein Kleriker auch an die Sünderinnen aus den Kreisen der besseren Gesellschaft mit seiner Namensnennung heran?“

Als wir ihm vorhielten, daß er (wie es Thatache ist) diesen Punkt unbeantwortet ließ, schimpfte er uns Bläuner. Und eine solche Konfusion wird von ultramontanen Verschaft des hiesigen Schimpfblattes als eine geistreiche Leistung gepriesen! Eine nette Kampfart! Hängen Sie anderen Leuten Ihre Eigenschaften nicht an! Sollte, was schon häufig der Fall war, aus irgend einer sogenannten „besseren“ Familie ein Mädchen sich an einen stillen Ort zurückziehen müssen, was würde geschehen, wenn man später von der Kanzel den Namen des Fräuleins in entehrender Absicht herunterlesen würde? Man würde den Pfarrer verklagen und das Gericht würde ihm jedenfalls das Recht absprechen, diese Methode aus dem mittelalterlichen Brandmarktungsschlacht anzufestigen. Wahrscheinlich würde der Kleriker selbst davon Umgang nehmen, wenn einmal eine Sünderin gebrandmarkt werden sollte, die von einem Manne in der Kutte verführt worden ist. Das dies nicht unmöglich ist, wird die Haslacher Kutte nicht bestreiten wollen. Oder?

Offenburg. Zur Wader'schen Theorie, daß durch die Sozialdemokraten die Verbrechen vermehrt werden, sind wieder zwei eklatante Belege zu verzeichnen. Der Hausmeister der Kreispflegeanstalt Fußbach, G. Schroth, wurde mit 9 Monaten Gefängniß bestraft, weil er mit seinen Pflegslingen Unsitlichkeit beging. Der Bestrafte war Militärwärter, also offenbar ein geschulter Sozialdemokrat. Ein solcher ist auch der Acisor Nepomuk Greuter von Kappelrodt gewesen, welcher wegen Sittlichkeitsvergehen verhaftet wurde. Umsonst hat der bekannte Pfarrer von Kappelrodt in seinem stiltlichen Lebenswandel voran-

geschaltet; es half nichts. Man hat ihn in seiner letzten Thätigkeit verhaftet. Jetzt zeigen sich die Folgen.

m. Offenburg. Durch auswärtige Blätter müssen wir hören, wie groß in Offenburg der Mangel an heirathslustigen Herren ist. Oder soll man nicht auf solche Vermuthungen kommen, wenn in jenem vielgelesenen württembergischen Blatte, dessen Anzeigenteil durch die Schwelmen-Verpackungen dem Platte im Volksmund eine nicht sehr schmeichelhafte Bezeichnung verschaffte, zwei reiche, angenehm aussehende Fräulein noch einem Manne stehen müssen. Ihr Offenburger hagestolze Junggesellen vernehmet den Ruf der Sehnsucht und Liebe. Er lautet wörtlich:

Glückauf.

Zwei junge geübte Damen von annehmlichem Aeußern, mit 20,000 M. Barvermögen, wünschen sich in Säbe zu verehelichen. Bitte erhalten den Vorzug. Photographie nicht Angabe der Verhältnisse werden erbeten unter dem Motto:

Frei und Treu, postlagernd Offenburg.

Für diejenigen, welche trotz der angebotenen Mitgift von 20,000 M. dieses Heirathsgesuch zu profaisch finden, ist ein zweites in gebundener Rede erschienen. Dasselbe läßt uns die Rosenamen der männerbegehrenden Schwächlinge erkennen und hat folgenden Wortlaut;

Heirath.

Zwei Mädchen, jung und wohlgezogen, An Offenburg's schönem Kinigstraß, Die wollen Lieb' und Treu' a' lab'n Dem, der sie wählt für den Geseßand. Ob Wittwer schon, ob Jung eieße, Wenn Wohlstand nur bei ihm sich find't, Sie nehmen ihn für all' Fälle. Die Antwort „bitte recht g'sch'nd“ Unter der Devise „Marie und Louise“

Offenburg, postlagernd 30,000.

Wir wünschen, daß die poeischen Mädchen mit der profaischen Bier nach Wohlstand nicht so ernüchert werden, daß sie mit Schiller sagen: „mit dem Gürtel, mit dem Schleier reißt der schöne Wald entwei.“ Im Uebrigen sei festgestellt, daß an ordentlichen Junggesellen in Offenburg kein Mangel ist.

Offenburg. Zur Erläuterung des Gesetzes für Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter sind gegenwärtig mehrere Brochüren erschienen. Von großem praktischem Werthe „zum Handgebrauch für alle bei der Ausführung des Gesetzes Beheiligten“ scheint uns die 67 Seiten starke, äußerst sauber ausgestattete Brochüre zu sein, welche soeben im Verlage des Berliner Volksblatt in Berlin S.W. (Weuthstraße) erschienen ist. Die Darstellung ist sehr gemeinverständlich, von praktischem Werthe für die Orientierung ist das erschöpfende Sachregister; der wohlfeile Verkaufspreis von 20 Pfennig gestattet jedem Arbeiter, der sich dafür interessiert, das Werkchen anzuschaffen.

Offenburg. Bei Dienstbotenwechsel vergesse man die polizeiliche An- und Abmeldung nicht.

l. Ortenburg, 29. Dez. Unser Gesangverein erfreute uns über die Feiertage mit der Aufführung eines Theaterstückes „Die Kiste von Sizilien“. Die Lokale der U. Harter'schen Wirthschaft waren beide Male mit Zuhörern vollständig besetzt; den Darstellern wurde verdienter Beifall gesendet. Unsere theatralische Leitung liegt in denselben Händen wie diejenige zu Schutterwald. Es dürfen hier nur männliche Schauspieler auftreten. Es ist dies der Wunsch unseres Herrn Pfarrers.

T. Schutterwald, 29. Dez. Die gestrige Aufführung des Schiller'schen Schauspielers „Die Räuber“ begegnete einem unliebsamen Widerstande. Der Leiter unserer Bühne, Herr Albert, der die Rolle des Franz Moor zu spielen hatte, mußte sich einige Stunden vor der Aufführung entfernen, um in Ortenburg eine Theateraufführung für denselben Abend vorzubereiten. Die tapferen Schauspieler von Schutterwald ließen sich durch die Abwesenheit des Darstellers der „Kanaille“ nicht irre machen. Als der Vorhang aufging, richtete in der That ein Franz an seinen Vater die Frage: „Ist Euch auch wohl, Vater?“ Und richtig, dem alten Moor war es sehr wohl, da er an Stelle der beiden entlaufenen Söhne Franz und Carl einen Dritten gefunden hatte, der im rothen Domino aus einer Volksausgabe der Schiller'schen Räuber Alles genau vorlas, was Franz zu sagen und zu spielen hatte. Der Einzige, der sich das unliebsame Intermezzo gar zu sehr zu Herzen nahm, war der Theatervorhang; er stellte stets schon auf dem halben Wege die Arbeit ein. Das Publikum war aber bereit, durch Anwendung der äußersten Energie den konträrwärtigen Wünschen rolle-gerecht zu machen. Daß der tragische Abend in der heitersten Weise verlief und die Zuschauer sich herrlich amüßten, versteht sich von selbst. Eine Wiederholung des Stückes würde großen Anklang finden.

In Seelbach bei Fahr wurde am 23. Okt. d. J. der ledige Jakob Belte von Gutach, Dienstmacht beim Englwirth, von einem in den Stall der Wirthschaft eingestellten Pferde so unglücklich auf den Bein geschlagen, daß derselbe am 21. d. M. nach langem schweren Leiden an den erhaltenen inneren Verletzungen starb.

Zur Frauenemanzipation. In dem Marktgräber-Orte Bamlach wurde neulich eine Gebarmenwahl abgehalten. Nach beendigtem Akt fand zu Ehren der Neugeborenen ein großer Frauentanz im „Storch“ (bedeutungsvoller Name!) statt, wobei das Lokal bis auf den letzten Platz dicht besetzt war. Es wurde bis in die späte Nacht hinein tüchtig und in feinsten Stimmung darauf losgezogen, während die getreuen Hansväter daheim an der trauten Wiege saßen und eine Gardinenpredigt einstudierten.

In Neuweiler fiel der 75 Jahre alte Kaisermeister Mathias Hummel vom Heuboden auf die Scheuerterne herab und starb.

Wegen häuslicher Verhältnisse. In Ludwigs-hafen hat der Tagelöhner Peter Kühner, ein Mann in den sechziger Jahren, seinem Leben ein Ende zu bereiten gesucht. Der alte Mann öffnete sich die Pulsader und säbelte mit einem Messer an seinem Halse herum. Die

Ursache dieses traurigen Schrittes liegt in häuslichen Verhältnissen, berichten die Blätter, und das Publikum denkt sich gar wenig dabei.

Dividenden-Saft. Die Aktiengesellschaft Löwenbräu in München hat im letzten Betriebsjahre 501,177 Hektoliter Bier abgesetzt und einen Bruttogewinn von 1,696,076 Mark erzielt. Man sieht daraus, was man durch Arbeit verdienen kann.

Unsere Civilisation. Man schreibt der „Frankf. Btg.“ aus Ulm, 26. Dez.: Zwei Soldaten der 5. Kompagnie des 6. württemb. Infanterie-Regiments hatten gestern Abend Erlaubniß, im Stadttheater als Statisten zu fungieren. Nach der Vorstellung begaben sie sich, statt wie befohlen in die Kaserne zurück, in verschiedene Wirthshäuser u. a. auch nach Neu-Ulm, wo sie um 1/3 Uhr Morgens von einer aus 2 Mann bestehenden Patrouille des 12. bayer. Inf.-Regiments angehalten und um die Urlaubskarten befragt wurden. Da sie keine hatten, entstand ein Wortstreit, und der Patrouillenfürer, ein preussischer Geleiter, erklärte sie für verhaftet. Dem sagte sich der eine, der andere jedoch sprang davon. Der Befreite gab nach dreimaligem Haltrufen Feuer auf den fliehenden und traf ihn aus einer Entfernung von etwa 20 Meter in den Rücken. Der Getroffene stürzte lautlos nieder und wurde auch von der herbeigekommenen Patrouille liegen gelassen, bis die aufgeschreckten Einwohner zu den Fenstern heraus ihre Entrüstung kundgaben. In den Flur des nächsten Hauses verbracht, starb der Verwundete nach 10 Minuten; die Kugel hatte den Unterleib durchschlagen und war beim Nabel wieder herausgedrungen. Um 5 Uhr Morgens wurde die Leiche in's bayer. Garnisonslazareth abgeholt. Der Getödtete hieß Nägele und war der Sohn eines Handwerkers aus Vöberach; er stand im zweiten Dienstjahre und hatte sich bis jetzt gut geführt. Der traurige Fall wird natürlich allgemein besprochen. Man fragt sich: darf von einer Patrouille in einer Hauptstraße scharf geschossen werden? Die Flugrichtung der Kugel ging hart an einem viel besuchten Café vorbei, wo um diese Zeit leicht noch Gäste hätten heraustraten können. War es nötig, auf den fliehenden Mann zu schießen, der sich nicht den geringsten Exzeß hatte zu Schulden kommen lassen, da doch zur Feststellung des Namens sein Kamerad in der Gewalt der Patrouille war? Man kann vielfach hören: ein Bayer hätte nicht geschossen! Der Getödtete hat gefehlt, er hat unbesonnen gehandelt, als er floh, aber daß er für diese Unbesonnenheit laut Instruktion erschossen werden mußte, ist denn doch entsetzlich. Heute Abend trafen die telegraphisch benachrichtigten Eltern hier ein; ihr Jammer über den Verlust des blühenden Sohnes kennt keine Grenzen.

In Roschwitz und Umgegend bildet den „Dread. Nachr.“ zufolge, die Verhaftung des in Roschwitz seit etwa einem Jahre ansässigen Rentiers S. oder D. S., wie er sich nennen läßt, das Tagesgespräch. S. besitzt eine Villa in dem genannten Orte, hat außerdem eine elegante Equipage und trat überall äußerst nobel auf. Er soll über größere Geldmittel verfügen haben und an der Spitze zu weilen sehr stark engagirt gewesen zu sein, auch sonst umfangreiche Finanzgeschäfte unternommen haben. Die Verhaftung erfolgte durch Dresdener Polizeibeamte, worauf S. am Tage nach der Festnahme an das Gericht abgeliefert wurde. Ueber den Grund der Verhaftung erfährt man nur, daß eine Requisition einer österreichischen Behörde Anlaß dazu gegeben haben soll.

Roch's Entdeckung. Der überschwängliche Enthusiasmus der ersten Tage hat einer nüchternen Auffassung Platz gemacht. Wer Wunder erwartete, ist enttäuscht — aber dafür, daß es Wundergläubige gibt, ist Dr. Roch nicht verantwortlich zu machen. Die ruhig erwägenden Männer der Wissenschaft, welche seit zwei Monaten die Entdeckung prüfen, sind fast ausnahmslos zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Wirkungen des Mittels noch nicht zu berechnen sind, daß es aber einen außerordentlichen Einfluß auf verschiedene der gefährlichsten Krankheitsreger hat. Eine abgeschlossene Entdeckung liegt also nicht vor, sondern vielmehr die Entdeckung eines Weges zu weiteren Entdeckungen, den jetzt Tausende von Männern der Wissenschaft wandern. An den übertriebenen Berichten über das thatsächlich Erreichte ist Roch selbst unschuldig, dessen Mittheilungen sich stets durch bescheidenes Maßhalten auszeichneten. Getadelt wird in französischen und englischen Gelehrtenkreisen nur, daß er sich zu einer verfrühten Bekanntgabe seiner Entdeckung habe hinreißen lassen, und daß er, nachdem die Bekanntgabe erfolgt, sich der Bedingung unterworfen habe, die Zusammensetzung seines Mittels geheim zu halten. Und diese Geheimhaltung — gehe sie aus, von wem sie wolle, — ist auch unserer Ansicht nach ein Fehler. Denn sie bereitet der Forschung, die um so ergebnisreicher sein muß, je mehr selbstständige Kräfte sich an ihr betheiligen, unzweifelhaft Hindernisse, und, weit entfernt, eine Bürgschaft gegen den Charlatanismus zu bilden, leistet sie demselben nur Vorschub. Es wäre entschieden zu wünschen, bemerkt das „Volksblatt“, daß dieser Geheimnisthurnerei, die absolut keinen vernünftigen Sinn hat und nur Nachteile mit sich bringt, ein Ende gemacht werde.

In Cannes hat eine junge Frau von 25 Jahren kürzlich zwei Mädchen zur Welt gebracht, die mit dem Rücken zusammen gewachsen sind, wie die siamesischen Zwillinge und die Schwestern Millie-Christine. Die beiden Mädchen sind sonst wohlgestaltet und völlig gesund. Die Verwachsung ist eine solche, daß die Aerzte auf Grund der Untersuchung erklärt haben, daß, wenn das eine sterben sollte, auch das andere sterben müßte.

Ein Profus. Henry Field, der Bruder Marshall Field's ist in Chicago gestorben. Sein Vermögen wird auf zehn Millionen Dollars geschätzt. Was kann er nun mit seinen den Arbeitern abgezwickten Millionen machen?

Die Freitagnummer unseres Blattes wird am Donnerstag Vormittag verandt.

Die Stadtgemeinde Offenburg läßt diesen
fetten Bucherstier

Donnerstag, den 8. Januar 1891,
Vormittags 11 Uhr
beim Stierstall (Gasthaus zum Kaiser) öffentlich versteigern.
Offenburg, 27. Dezember 1890.
G. m. und Roth

Einladung.

Um den Fadelzug, welcher als öffentlicher Ausdruck der Genugthuung über die gütliche Erledigung unserer Bürgermeisterwahl seitens der Bürger- und Einwohnerschaft dem neugewählten Herrn Bürgermeister Gustav Schweiß dargebracht werden soll, zu einem recht würdigen zu gestalten, richten wir an die Gesamtbevölkerung die freundlichste Bitte um zahlreiche Betheiligung.
Besondere ersuchen wir die Herren Vorstände der Vereine und Corporationen, welche sich zu betheiligen wünschen, sich unter Angabe der Zahl der Theilnehmer bei dem Vorsitzenden des Festausschusses, Herrn Mathias Steinwurz bis längstens Mittwoch den 31. d. Mts., abends anzumelden.
An die Herren Vorstände der betheiligten Vereine etc. wird dann auch die förmliche Einladung zu näherer Besprechung ergehen.
Offenburg, 28. Dezember 1890.

Der Festausschuss.

Gesangverein „Freundschaft“ Offenburg.

Christbaumfeier
findet am 1. Januar (Neujahrstag), Abends 8 Uhr, in den Sälen der Alten Pfalz (Hotel Wei) statt.
Mitglieder und deren Angehörigen, sowie Freunde des Vereins sind höflich eingeladen.
Der Vorstand.

Neujahrs-Bretzeln

besten Qualität empfiehlt J. Glück, Conditor.

Italienischer Rothwein

in vorzüglicher Qualität, zu Glühwein sehr geeignet,
per Flasche 90 Pf. empfiehlt
Albert Mayer, zum „Rheinischen Hof“.

Ein tüchtiger Küfer

für Keller- und Holzarbeit findet gegen hohen Lohn dauernde Stellena.
Wo, hat die Expedition des Bl.

Freisinniger Verein Offenburg.

Die jährliche Generalversammlung findet Dienstag den 30. d. M.,
Abends 8 Uhr in der Brauerei Kopf statt.
Gegenstand der Tagesordnung sind:
1. Abgabe der Jahresrechnung.
2. Auswahl des Vorstandes für 1891.
3. Wahl zweier Abgeordneten in den weiteren Ausschuss der deutschen Volkspartei und deutschen freisinnigen Partei Badens.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Freie Besprechung über Vereinsangelegenheiten und gefällige Unterhaltung.
Offenburg, 27. Dezember 1890.
Der Vorstand.

Wahlverein Mühlburg.

laden unsere Mitglieder und Parteigenossen zu einer gemüthlichen Zusammenkunft auf Mittwoch Abend 8 Uhr in die Brauerei Pötelbacher (N. Benzimmer) ein
Der Vorstand.

Adolf Spinner, Steinstraße 298, Offenburg,
empfehlen

Kolonialwaaren:
Südfrüchte, Thee,
Spiritus, Oel, Fette,
gebrannte, (eigene Rösterei),
Kaffe, ungebrannte,
rische Hefe, Rinderzwieback,
frische Mehle, Teigwaaren,
Nudeln, Macaroni,
Für Schreiner und Maler:
alle Farbwaaren, Firnisse
und Leim.

Kurzwaaren-Lager:
Strickgarne,
baumwollene und wollene in allen Farben,
alle Fädelgarne,
Korsette,
Seidene Foularde,
Herren-Dragen & Manschetten,
Gekrühte Strümpfe & Hosenträger,
großes Lager in
Bettfedern & Flamm.
Für Wiederverkäufer en-gros-Preise.
Cigarren und Tabake.

Brauerei Kopf,
Flasche Biergeschäft.

Prima Export-Flaschenbier,
per Flasche 20 Pf. frei ins Haus,
in Risten mit 12 und 25 Flaschen.
Bestellungen werden in der Brauerei
entgegengenommen. 01

Zwanzig Mark Belohnung

demjenigen, welcher eine am 15.
d. M. verlorene **Diamant-Vor-**
stedenadel findet und Badstr.
Nr. 637 abgibt.

Karlsruhe.



Becker-Hut

aus bestem Filz, sehr leicht, in
allen Farben à M. 4.50, sowie alle
Arten

Filz- und Cylinderhüte,
sämmliche mit Arbeiterkontroll-
marken. **Knaben- und Kinder-**
hüte, Herbst- und Winter-
mützen für Herren u. Knaben,
Filzartikel Regenschirme, Kra-
gen, Manchetten, Cravatten,
Hosenträger etc. in großer Aus-
wahl zu billigen Preisen empfiehlt

Th. Zenker,
Karlsruhe, Kaiserstr. 38

Karlsruhe.

Geschäfts-Empfehlung

Hiermit beehre ich mich, mich in reich
haltiges Lager in den bestsortirten
Cigarren auf das Beste zu em-
pfehlen. Auch verkaufe ich **Bilder**
und Spiegel gegen baar und auf
Abzahlung, was ich meinen Freunden
und Bekannungsgegnern bestens em-
pfehle. Mein Lager befindet sich
Brannenstraße 4 im 1. Stock
39.17
G. m. und Roth

Th. Hoog.

Stadttheater in Straßburg

Donnerstag, 1. Jan.: Nachmittags
1/3 Uhr: „Kottkappchen“. „Die
Puppenfee“. Abends 7 Uhr:
„Carmen“.
Freitag, 2. Jan.: „Verlorenes Pa-
radies“.
Samstag, 3. Jan.: „Maria Stuart“
Sonntag, 4. Jan.: Nachmittags
1/3 Uhr: „Kottkappchen“. „Die
Puppenfee“. Abends 7 Uhr:
„Tannhäuser“.
Montag, 5. Jan.: „Krieg im
Frieden“.

Freunden und Genossen wünsche
Glück zum neuen Jahre!

Baden-Baden, 31. Dez. 1890.
Adolf Hüber.

Offenburg.
Bierbrauerei M. Armbruster u. Cie.
1891 Neujahrstag 1891

Zwei große Concerte

des Streichorchesters der Kapelle des Regl. Inf. Reg.
Nr. 132 aus Straßburg
Neues Programm mit Instrumental-Solis.
Anfang Nachm. 3 Uhr und Abends 8 Uhr.
Eintritt frei.



Über die Feiertage
ff. Bockbier.

Fortuna, Hôtel

Offenburg.
Prima reine ausgezeichneten
Roth- und Weissweine

in Gebinden und Flaschen in empfehlende Erinnerung.
Zu **Glühwein** besonders

vorzüglichen **Rothweine,**

per Flasche zu 90 Pf. netto.

Bei größter Abnahme billiger.

Glaser zum „Kaiser“.

Offenburg.
Auf Neujahr

empfehle meine Bekannten würben

Neujahrsbäckeln, Gugelhopfs, Hefenkränzchen etc.

Emil Huber,

Brod- und Feinbäckerei.

Offenburg.
Fachverein der Schreiner.
am Sonntag den 1. Januar 1891, Abends 7 Uhr findet
im Gasthaus zum Schützen die

Christbaumfeier

unseres Vereins mit **Gabenverloosung** statt, wozu wir die Mitglieder
und ihre Angehörigen sowie alle Arbeiterfreunde höflich einladen
Der Vorstand.

Verein für volksthümliche Wahlen Karlsruhe.

Wir sind den 31. Dezember, Abends halb 9 Uhr,

Gesellige Zusammenkunft

im Lokale des Herrn Kasper, Schützenstraße 58
Der Saal wird gut geheizt, auch wird für Unterhaltung gesorgt
sein. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Metallarbeiter-Fachverein Karlsruhe.

Die Aufsichtsmitglieder und Revisoren werden ersucht
am 1. Januar, Morgens halb 11 Uhr,
zur **„Einigkeit“**, Luisenstraße 47

vollständig und pünktlich zu erscheinen.
Die Mitglieder des Vereins werden ersucht, die **Stichtagsfeier**,
die der Wahlverein im Saale des Herrn Kasper, Schützenstraße 58, ver-
anstaltet, durch zahlreiches Erscheinen zu unterstützen.
Der Vorstand.



Solidarität!
Arbeiter! Nur Güte,
welche nebenstehende Marke
unter dem Schweißleder tra-
gen, bieten Garantie, daß
den Verfertiger gerechter
Lohn wurde!
Kauft nur Güte
mit dieser Marke!

!!! Aufruf !!!

an alle zielbewußten deutschen Arbeiter!

Wer ohne finanzielle Opfer helfen will, daß den Arbeitern
der Hutbranche gerechter Lohn werde, wer daran helfen will, daß
ohne Streik im Hutgewerbe der achtsündige Arbeitstag einge-
führt werde und dadurch Platz geschaffen wird für Tausende von
Arbeitern, welche jetzt elend auf der Landstraße verkommen, laufe
in Zukunft nur Güte, in dem obigen Marke eingelebt ist.

Das Einleben der Marke beim Kaufen ist Pflicht,
die Marke muß schon vorher im Gute kleben.

Wir bitten, genau auf den Text der Marke zu achten.

Berlin 1890.

Für die Arbeiter der Hutindustrie:
Die Kontroll-Kommission.

0.15